Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1978)

Heft: 91

Artikel: Ein Fund von Ofenkacheln des 16. Jahrhunderts in Uttwil TG

Autor: Früh, Margrit

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Fund von Ofenkacheln des 16. Jahrhunderts in Uttwil TG

Margrit Früh

Bei einer Notgrabung im evangelischen Kirchgemeindehaus Uttwil wurde eine Anzahl von Kacheln und Scherben gehoben, die es erlauben, sich vom Aussehen eines Ofens der Zeit gegen 1550 ein Bild zu machen.

Die Scherben kamen zum Vorschein, als man die Grube für eine Kellertreppe aushob. Ueber den Kacheln lagen Sandsteinbruchstücke von ca. 10 cm Dicke, von denen eines etwa 5 cm vom Rand eine Kehle aufwies. Darüber fanden sich Mörtelbrocken, zum Teil im Verband mit Kieselbollen. Sie können von der Füllung des Ofens stammen. Sandstein- und Mörtelstücke wurden nicht geborgen. Weiter oben lagen zwei begangene Schichten sowie ein Plattenboden, der aus der Barockzeit stammen dürfte[1]. Die keramischen Fundstücke liegen jetzt im Historischen Museum in Frauenfeld und werden dort zum Teil im Schloss ausgestellt. Fast alle stammen mit Sicherheit von einem einzigen Ofen mit rechteckigem Feuerkasten und rundem Turm (Abb. 25—32).

Eine nahezu ganze Eckkachel, vier Fragmente von solchen und drei Scherben von Füllkacheln könnten von einem zweiten Ofen der gleichen Zeit stammen (Abb. 34—36). Es ist aber nicht ganz ausgeschlossen, dass sie am selben Ofen eingebaut waren, obwohl sie ein anderes Reliefmotiv aufweisen und etwas grösser sind. Es kam immer wieder vor, dass man es mit der Einheitlichkeit der Kacheln nicht ganz so genau nahm, wie man das heute erwarten würde. Die Breitseite dieser Eckkachel ist nahezu quadratisch,sie misst 17,5 x 18,5 cm. Sie ist senkrecht geteilt. Die gegen die Ofenfläche schauende Hälfte enthält zwei vertiefte, von Profilleisten eingefasste quadratische Felder, die je mit einer Rosette belegt sind. Die Hälfte gegen die Ofenecke zeigt eine zwischen gestielten Blättern stehende stilisierte Vase mit Grotesken. Ebenso ist die Schmalseite der Eckkachel gebildet. Auf den Füllkachelfragmenten ist zu erkennen, dass sie einen Blattkranz zeigten. Möglicherweise war in der Mitte ein Gesicht zu sehen, wovon sich jedoch nichts erhalten hat. Alle diese Kacheln sind über einer weissen Engobeschicht grün glasiert. Die Farbe dieser Glasur scheint etwas heller als jene der vielen Kacheln des rekonstruierbaren Ofens, doch ist dies schwer zu beurteilen, da sich die Farben durch das Liegen in der Erde verändert haben.

Doch nun zu den übrigen Kacheln und Scherben, die eindeutig zusammengehören. Es wurden Kacheln verschiedener Form und Funktion gefunden. Da die Grabung sehr eng begrenzt war, konnte nur ein kleiner Teil des Ofens geborgen werden. Die grösste Zahl machen Reste von flachen Füllkacheln des Feuerkastens aus. Eine dieser Kacheln ist, abgesehen von geringen Randabsplitterungen, ganz geblieben, einige sind nahezu komplett oder liessen sich zu grösseren Stücken zusammenfügen. Insgesamt sind es ausser der ganzen 44 grössere und kleinere Fragmente. Alle weisen den gleichen Reliefdekor auf: Die quadratische Fläche von 16,5 bis 17,5 cm Seitenlänge ist aufgeteilt in vier vertiefte quadratische Felder, eingefasst von Profilleisten. In den Feldern sitzt je ein stilisiertes Lilienmotiv.

Ein Fragment belegt die Form der Eckkacheln. Die Breitseite ist senkrecht zweigeteilt. Die gegen die Ofenfläche schauende Hälfte enthält einer halben Füllkachel entsprechend zwei Lilien in quadratischen Vertiefungen; die Hälfte gegen die Ecke in einer hochrechteckigen Vertiefung vier gegenständig angeordnete, senkrecht stehende Blattknospenmotive. Auf gleiche Weise war ohne Zweifel die Schmalseite gebildet, die an dem vorhandenen Stück fehlt.

Die Füllkacheln des Turms, von denen vier Fragmente gefunden wurden, sind gleich gestaltet wie jene des Feuerkastens, nur ist ihre Fläche gebogen, so dass sie zu einem Kreis angeordnet werden konnten. Vier Fragmente stammen vom Sockelgesims, das den Turm vom Feuerkasten abhob; eine ganze Kachel und ein Fragment von einem breiteren Gesims, das den Kranz trug. Dieser bildete einen zackenförmigen Abschluss des Ofens. Eine der Kranzkacheln ist vollständig erhalten. Sie zeigt über einem waagrechten Band mit kettenförmig aufgereihten Buckeln einen dreieckigen Abschluss mit symmetrischem Blattmotiv. Von dieser Form sind noch drei zusätzliche Fragmente erhalten. Zwei Fragmente von Hängefrieskacheln und vier Stücke von gelb glasierten Leistenkacheln mit Schnurmotiv vervollständigen das Formenrepertoire. Dazu treten drei Fragmente von Fliesen, die den Feuerkasten abdeckten und Unterlage für den Turm waren. Sie sind bogenförmig abgeteilt. Ausserhalb der Teilungslinie, dort wo sie sichtbar waren, sind sie glasiert; innen, wo die Gesimskacheln des Turms aufgesetzt wurden, blieben sie unglasiert und zeigen Vertiefungen, die mit den Fingern eingezogen wurden. 13 Fragmente von Kachelhälsen können keiner bestimmten Form zugewiesen werden.

Mit Ausnahme der gelben Leistenkacheln sind alle Stücke über einer weissen Engobeschicht grün glasiert.

Aus der Biegung der vom Turm stammenden Kacheln lässt sich dessen Durchmesser feststellen. Er betrug ca. 92 cm und benötigte pro Lage 14 Füllkacheln. Von den Kranzkacheln fügen sich 20 zu einem entsprechend etwas weiteren Kreis. Bei der zeichnerischen Rekonstruktion liessen sich alle Masse der gebogenen Stücke ohne Mühe auf die entsprechenden Kreisumfänge restenlos verteilen. Der rechteckige Feuerkasten kann nur wenig breiter gewesen sein als der Turm an seinem Fuss. Das zeigt sich an den Abdeckfliesen mit der Grenzlinie zur Rundung des Turms. Sie müssen unmittelbar auf den Füllkacheln des Feuerkastens gelegen haben. Dieser wies oben kein Gesims auf, was nicht nur das Fehlen entsprechender Fragmente annehmen lässt, sondern auch durch Vergleich mit einigen wenigen erhaltenen Oefen jener Zeit belegbar ist. Auch für ein Sockelgesims fand sich kein Beleg. Möglicherweise stieg die Wandung des Feuerkastens unmittelbar über der gekehlten Sandsteinplatte auf. Diese selbst mag auf Füssen geruht haben, die freilich nicht gefunden wurden.

Was sich ebenfalls nicht mit letzter Sicherheit festlegen lässt und Hypothese bleiben muss, ist die Höhe der einzelnen Ofenteile. Da der Raum, in dem der Ofen stand, unbekannt ist, lässt sich nicht aus dessen Höhe auf eine mögliche Grösse schliessen. Bei vergleichbaren Oefen ist die Vorderseite des Feuerkastens etwa quadratisch. Ebenso bildet die Sichtfläche des Turms ungefähr ein Quadrat, wobei der Kranz zum Teil darin enthalten ist, zum Teil aber darüber hinausragt.[2] Für Uttwil lässt sich so am ehesten eine Höhe von fünf Lagen Füllkacheln am Feuerkasten und vier Lagen am Turm annehmen, woraus eine Gesamthöhe von ca. 240 cm entsteht.

So möchte ich mir den Ofen ungefähr folgendermassen vorstellen: Auf den Füssen lag eine ca. 10 cm dicke Sandsteinplatte. Darüber erhob sich der rechteckige Feuerkasten. Vorn war er 6 Kacheln breit, d. h. ca. 100 bis 110 cm. Seine Tiefe mag etwa 8 bis 8½ Kacheln, d. h. ca. 135 bis 150 cm, betragen haben. Oben wurde er gerade abgeschlossen durch eine Lage von 2,5 cm dicken Fliesen. Wenig zurückgezogen setzte das Sockelgesims des Turms an. Nach einem gelben Bändchen, das wie eine Schnur um den Turm gespannt schien, folgte der Körper des runden Turms. Ueber seinen Füllkacheln lief ein zweites gelbes Bändchen rundum, darüber ragte ein wuchtiges Gesims breit aus. Ueber dieses hing als Verzierung ein kleines Hängefries wenig vorkragend 4,5 cm nach unten. Ein Zackenkranz schloss den Turm oben ab.

Die Füllkacheln wurden von Lage zu Lage versetzt aufeinander geschichtet, doch überspielten die fein gegliederten Quadrate mit den Lilienmotiven die ganze Fläche des Ofens zum Eindruck eines endlosen Musters. An den Ecken des Feuerkastens setzten die senkrechten Blattmotive der Eckkacheln einen Akzent. So muss der Ofen als neu einen recht festlichen Eindruck gemacht haben. Er bildete neben seinem eigentlichen Zweck, dem Heizen, ein Schmuckstück des Raums.

Die Lage der Schuttschicht neben einem — vor dem Eintreffen der Archäologen abgebrochenen — Mäuerchen und die Tatsache, dass die Sandsteinstücke und Mörtelbrocken über den Kachelscherben lagen, lassen vermuten, dass der Ofen später abgebrochen und in eine Grube geworfen wurde.

Ein solcher Ofen muss in einem Gebäude von einiger Bedeutung gestanden haben. Es ist nicht völlig ausgeschlossen, dass er für den Pfarrer hergestellt wurde und aus einer Konstanzer Werkstätte kam. Jedenfalls findet sich in den sehr fragmentarisch erhaltenen Kirchenrechnungen von Uttwil[3] im Jahr 1551 eine Ausgabe von 18 Schilling an den Hafner von Konstanz für Herrn Ulrichs Ofen.[4] Herr Ulrich war der damalige Pfarrer Ulrich Schmidhuser. Dieser war vorher Prediger in Konstanz gewesen, wo er erstmals 1525 nachweisbar ist.[5] 1548 musste er im Zuge der Rekatholisierung Konstanz verlassen. Nun übernahm er die Pfarrstelle in Uttwil, das seit 1524 reformiert war.[6] Der Betrag von 18 Schilling im Jahr 1551 kann nicht der Preis eines ganzen Ofens sein, doch ist er andererseits zu hoch für das blosse, jährlich notwendige Verstreichen. So ist denkbar, dass es sich um eine Restzahlung handelt, falls für den neuen Pfarrer ein neuer Ofen aufgesetzt wurde. Da die übrigen Jahre der Rechnung fehlen, kann diese Vermutung nicht überprüft werden.

In Konstanz arbeiteten in jener Zeit verschiedene Hafner. Am Münster z. B. waren 1561—1563 die Hafner Cunradt Achhermann, Meister Petterlocher, Mstr. Pantrion, Mstr. Hullpolt und ein ungenannter Hafner beschäftigt.[7] Konrad Zwick und Hans Ulrich Kundigmann, die zusammen mit Friedrich Fröner aus Strassburg ein paar Jahre später in der Schweiz mit ihrer Holzsparkunst einigen Wirbel verursachten, stammten ebenfalls aus Konstanz. Zwick war 1548 vertrieben worden, gleichzeitig wie Pfarrer Schmidhuser. Kundigmann aber war noch in Konstanz ansässig.[8]

Lässt sich auch nicht mit Sicherheit beweisen, dass die gefundenen Kacheln aus dem Pfarrhaus[9] stammen, sind durch die Rechnungsnotiz auf jeden Fall Verbindungen zur Konstanzer Hafnerei bezeugt. Wurde in Uttwil ein repräsentativer Ofen gewünscht — und um einen solchen handelt es sich hier —, so dürfte er in jener Zeit in Konstanz bestellt worden sein. Diese Stadt war ein verhältnismässig nahe gelegenes Zentrum für Kunst und Handwerk; ausserdem liess sich die Ware leicht auf dem See nach Uttwil transportieren. Jedenfalls bildet der Fund einen willkommenen Beitrag zur Erforschung der noch wenig bekannten Ofenkeramik der Zeit gegen 1550.

Anmerkungen

[1] Kantonsarchäologie Frauenfeld, Grabungsbericht von Daniel Gutscher.

[2] Für wertvolle Hinweise danke ich Herrn Dr. R. Schnyder.

[3] Staatsarchiv Frauenfeld.

[4] Der Eintrag lautet: «Item von dem geltt hab ich lentz müller ußgen dem haffner von costenz von herr ůrrichs offen 18ß.»

[5] Hans Christoph Rublack, Die Einführung der Reformation in Konstanz von den Anfängen bis zum Abschluss 1531, Gütersloh u. Karlsruhe 1971, S. 158 f. 1539 wurde Schmidhuser gerügt wegen Trinkens und schlechter Haushaltsführung, 1541 gar wegen Ehebruchs der Stadt verwiesen, in die er aber anscheinend nach einiger Zeit zurückkehren durfte.

[6] Emanuel Stickelberger, Uttwil, im Spiegel seiner Vergangenheit, Romanshorn 1960.

[7] Elisabeth Reiners-Ernst, Regesten zur Bau- und Kunstgeschichte des Münsters zu Konstanz, Lindau u. Konstanz 1956, S. 85 f.

[8] Hans Morgenthaler, Bern, und die Holzsparkunst im 16. Jahrhundert, in Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 1920.

[9] Huldreich Gustav Sulzberger (Biographisches Verzeichnis aller evangelischer Gemeinden des Kantons Thurgau, Frauenfeld 1863) gibt an, dass das Wohnhaus des Pfarrers an der Landstrasse lag. Ab 1618 besass Uttwil keinen eigenen Pfarrer mehr, sondern hatte ihn mit Kesswil gemeinsam, wo er wohnte. In Uttwil bewohnte 1710 der Schulmeister das alte Pfarrhaus, den sog. Pfaffengatter bei der Landstrasse. 1799 war das Schulhaus alt; es gehörte der Gemeinde und diente gleichzeitig als Gemeindehaus (Berichte über die Schulen im Kanton Thurgau 1799, sog. Stapfersche Enquête, Kopie Staatsarchiv Frauenfeld). 1825 wurde es neugebaut (Brandassekuranzregister, Staatsarchiv Frauenfeld). Dieses Schulhaus steht auf der andern Seite der Kirche als das heutige Kirchgemeindehaus, in dem die Kacheln gefunden wurden. Dieses wurde erst vor kurzem von der Kirchgemeinde erworben. Es steht der Kirche gegenüber, aber nicht unmittelbar an der Landstrasse. Der Name Pfaffengatter lässt sich nicht mehr lokalisieren. Da der Ofen abgebrochen wurde, muss er nicht unbedingt aus dem gleichen Haus stammen, in dem er gefunden wurde. Man könnte das Material in eine damals vorhandene Grube geworfen haben.

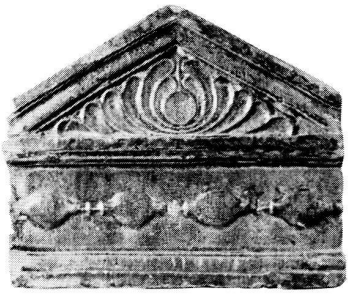
Abb. 25: *Rekonstruktionszeichnung des Renaissance-Kachelofens von Uttwil, um 1550 (Zeichnung von Ruth Baur).*

Abb. 26 bis 32: *Kacheln und Kachelfragmente vom Kachelofen von Uttwil. Wohl Konstanz, um 1550. Museum Frauenfeld.*

Abb. 33: *Bruchstück einer grün glasierten Reliefkachel. Bodenfund von Uttwil. Um 1500. Museum Frauenfeld.*

Abb. 34 bis 36: *Kacheln und Kachelfragmente. Bodenfunde aus Uttwil. Um 1550. Museum Frauenfeld.*

Tafel 9

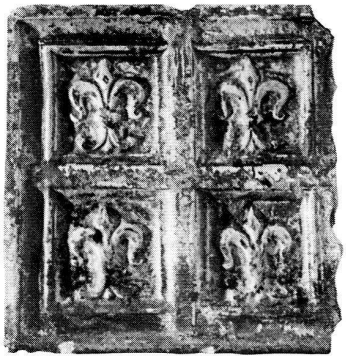


26

27

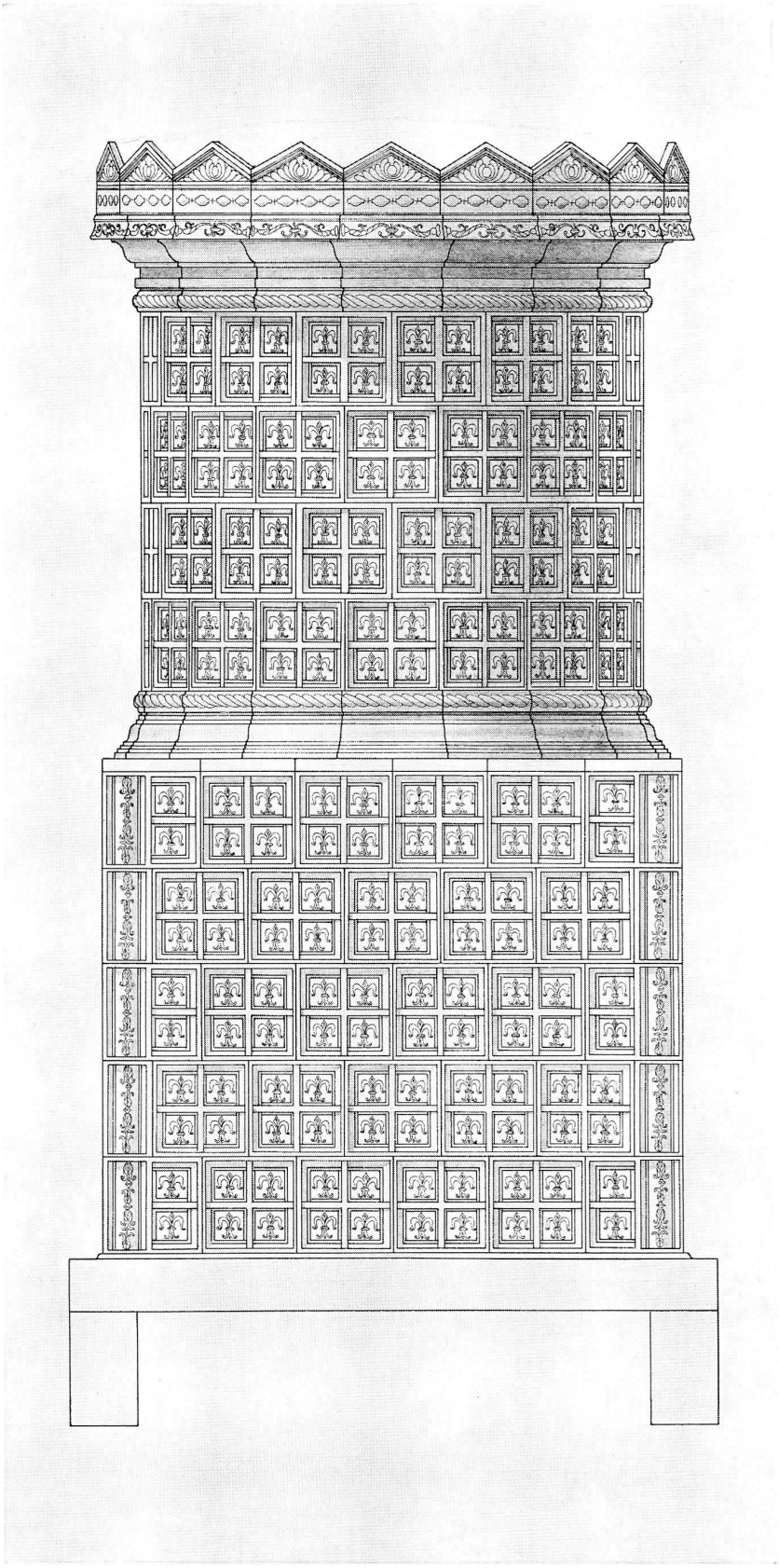
28

29



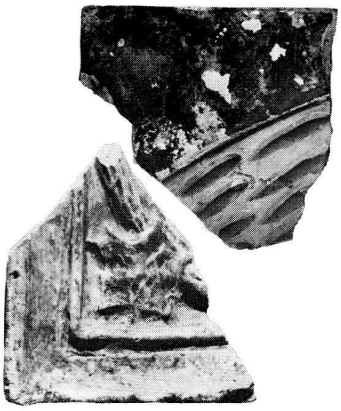
30

31



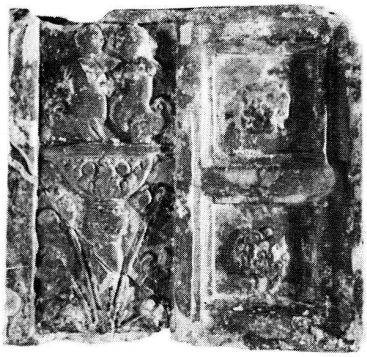
25

32

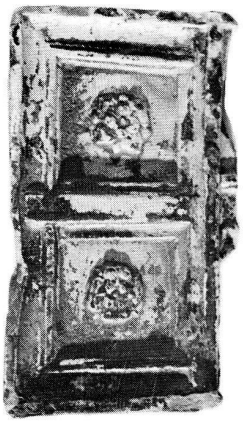


33

34



35

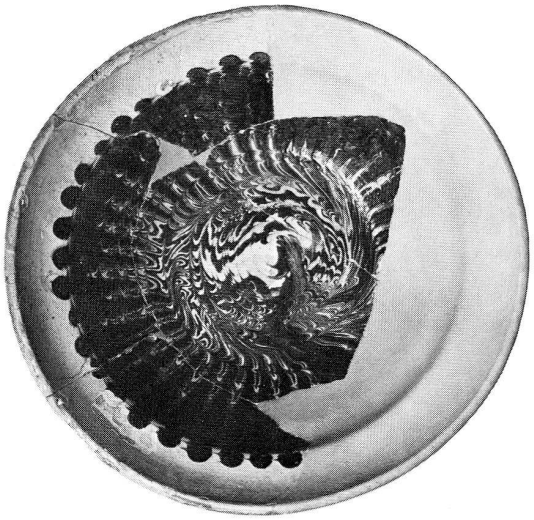


36

37

39

38



40